

David Jaffin

*Die geheimnisvolle
Gegenwart Gottes*

MIT GEMÄLDEN VON CASPAR DAVID FRIEDRICH

David Jaffin · Die geheimnisvolle Gegenwart Gottes

David Jaffin

Die geheimnisvolle Gegenwart Gottes

Bildmeditationen zu Gemälden von
Caspar David Friedrich

Verlag der
St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt
Lahr-Dinglingen

Herzlichen Dank meiner Frau und Ute Langefeld für die Bearbeitung des
Manuskriptes, ebenso Prof. Dr. Michael Butler, University of Birmingham,
»for some constructive suggestions«.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek:

Die geheimnisvolle Gegenwart Gottes : Bildmeditationen zu
Gemälden von Caspar David Friedrich / David Jaffin. – Lahr-Dinglingen : St.-Johannis-Dr. Schweickhardt, 1990
(Passat-Buch ; Nr. 55)
ISBN 3-501-00941-0
NE: Passat-Bücher

ISBN 3 501 00941 0
Passatbuch 57 055
© 1990 by Verlag der St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen
Gesamtherstellung:
St.-Johannis-Druckerei, 7630 Lahr-Dinglingen
Printed in Germany 10077/1990

*Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
Diese Erkenntnis ist mir
zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.*

Psalm 139, 5.6

Wer die Gemälde Caspar David Friedrichs kennt, weiß, was für eine Rolle das Kreuz und die Kirche in seinen Werken spielen. Schon im Titel erkennbar: »Kreuz im Gebirge«, »Flußlandschaften mit Kreuz«, »Kreuz im Walde« oder vom Kreuz beherrschte Bilder wie »Morgennebel im Gebirge«, »Morgen im Riesengebirge«. Ebenso bekommen auch Kirchen eine zentrale Rolle in seinen Gemälden, wie etwa »Abtei im Eichenwald«, »Die Kathedrale«, »Klosterfriedhof im Schnee«, »Vision der christlichen Kirche«, »Winterlandschaft mit Kirche«. Friedrich selbst schrieb um 1835: »Ich meinstenils fordere von einem Kunstwerk Erhebung des Geistes und – wenn nicht allein und ausschließlich – religiösen Aufschwung.« Luther sagte einmal, daß unser ganzes Leben ein Gottesdienst sein sollte. Interessanterweise trifft gerade diese Aussage bei großen christlichen Malern wie Grünewald, Bellini oder Rembrandt den Geist ihres gesamten Schaffens, auch wenn der Gegenstand selbst nicht religiös ist. Rembrandt malt immer Geist, nicht nur Fleisch. In seinen Selbstbildnissen zum Beispiel nimmt er sich wirklich den

Balken aus seinem eigenen Auge und entblößt sich, aber zugleich schimmert sein Glaube durch, im Lichte, welches seine Dunkelheit erhellt. Gerade umgekehrt ist Rubens, der große »Maler des Fleisches«. Wenn dieser religiöse Szenen malt, auch Kreuzigungen, so ist sein Interesse vor allem »fleischlich«. Er malt Fleisch, vielleicht schöner als jeder andere, aber so bleibt sein Blick immer dem »Fleischlichen« verhaftet.

Doch wie kann ein Bild religiöse, sogar christliche Aussagekraft gewinnen, ohne christliche, biblische Darstellung? In bezug auf Rembrandt und seine Selbstporträts ist die fleischliche Entblößung zugleich mit dem tiefen Interesse an Licht, an innerer Schau, der Schlüssel dazu.

Caspar David Friedrich war und bleibt immer ein religiöser, ja, ein christlicher Maler. Diese Tatsache wird in seinen Darstellungen nicht nur durch die Rolle von Kreuz und Kirche bezeugt, sondern noch durch manches andere:

C. D. Friedrichs Blick geht immer, oder fast immer, durch das Abgebildete auf das Jenseits. Wenn nicht Kreuz oder Kirche die geheimnisvolle Art seiner Darstellung einfangen, so ist dieses Jenseits, dieser unendliche Sinn von Raum, oder anders gesagt, der unsichtbare aber gegenwärtige Herr, Zielsetzung seiner Gemälde.

Der Mensch wird bei Caspar David Friedrich fast immer klein geschrieben, aber was er sieht, ist groß, unendlich groß. Mittelpunkt von Friedrichs Malerei ist das christliche Staunen über die Größe und Tiefe dessen, was der Herr geschaffen hat. Wer mit Gefühl, mit wahrer Anteilnahme seine Gemälde auf sich wirken läßt, kann spüren, daß alles, was er malte, von einer Atmosphäre des Geheimnisvollen umgeben ist, im Sinne der Verse 5 und 6 des vorher zitierten 139. Psalmes.

Häufig kann man in seinen Gemälden auch Symbole des Todes erkennen, so Bäume im Winter, zerfallene Kirchen oder Ruinen. Auch seine Werktitel »Landschaft mit Gräbern«, »Hünengrab im Herbst«, »Friedhof-Eingang«, »Höhle mit Grabmal« . . . drücken dies aus. – Christliche Malerei betont häufig die Eitelkeit und Vergänglichkeit dieser Welt: »Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß« Psalm 39, 5. Ich halte große Kunst – ob Musik, Malerei, Lyrik oder Prosa – für eine überaus wichtige Möglichkeit der christlichen Verkündigung. Caspar David Friedrich ist somit sicherlich einer der zentralen christlichen Maler der neuen Zeit.

Pfr. Dr. David Jaffin

Über den Autor:

Pfarrer Dr. Jaffin studierte unter anderem bei Horst Jansson und Mary Costello Kunstgeschichte an der renommierten kunsthistorischen Fakultät der New Yorker Universität. Er verfaßte bisher zehn Lyrikbände in englischer Sprache und zwölf Predigt- und biblische Vortragsbände.

Caspar David Friedrich liegt ihm wegen der stillen, geheimnisvollen und christlichen Botschaft seiner Gemälde besonders nahe.

*In gewissem Sinn ist die Bibel ein Bilderbuch, denn Bilder wie Hirte und Herde, Sonne, Licht und Finsternis oder auch fließendes Wasser sind verbindende Elemente im Wort Gottes. So kann auch die Beschäftigung mit der Malerei, vor allem der christlichen Malerei, unser Verständnis von Gottes Wort vertiefen. Ein zentrales Bild der Bibel ist der Baum; zentraler Gegenstand von Caspar David Friedrichs Malerei sind auch Bäume. Sicher kein Zufall. Wichtige Ereignisse der Bibel stehen oft im Zusammenhang mit Bäumen:
Zuerst die Bäume des Lebens und der Erkenntnis im Paradies, die dem Herrn gehören und nicht uns. Sie sind die Grenze unseres Wahrnehmens.
Der gut gepfanzte Baum in Psalm 1 steht als Sinnbild für den Gerechten.
Auch Jesu Kreuz ist ein Baum. Vor allem im Mittelalter wurde es mit Trieben als lebendiges Holz dargestellt.
Oder auch in Römer 11, wo das Geheimnis von Israels Erwählung, die immer noch gültig ist, durch das Bild von einem Ölbaum mit seinen natürlichen (Israel) und seinen aufgepfropften Zweigen (der neue Bund) dargestellt wird.
Diese Bäume in C. D. Friedrichs Bild ragen weit über den Felsen hinaus. Stein, Felsen, hat in der Bibel die Bedeutung von Tod. Auch über Jesu Grab wurde ein Stein gelegt, aber der Tod konnte ihn trotzdem nicht halten.
Dieses Bild zeigt Bäume als lebendige Elemente. Eine Lebenskraft, die zum Himmel emporstrebt, so daß auch die Felsen nicht leblos bleiben, sondern wie in Bewegung, in Licht- und Schattenspiel gestellt sind. So werden auch sie lebendige Bestandteile dieses Bildes.*

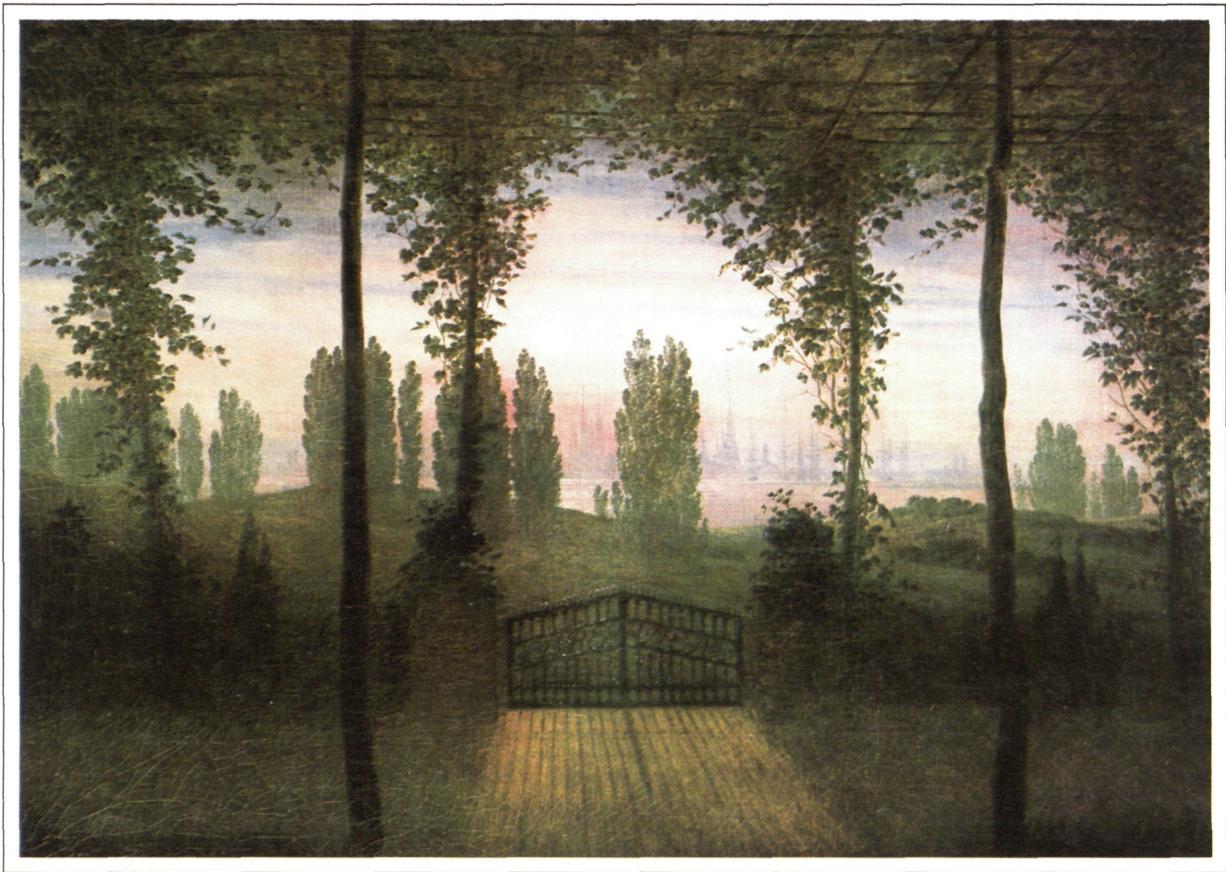


Wie fast immer bei Caspar David Friedrich wird auch im »Gedächtnisbild« bewußt biblische Symbolik verwendet. Hier die »Tür«, die dieses Bild zu unendlichem Raum öffnet. Im Alten Testament ist es der Herr selbst, der die Tür zu Noahs Arche schließt. Damit zeigt er, daß er der Steuermann ist, der über Leben und Tod bestimmt.

Auch der Türhüter zum Tempel spielt eine äußerst wichtige Rolle, denn wer durch die Tür zum Gotteshaus eingeht, geht aus der Welt in die geheimnisvolle Gegenwart Gottes. Jesus übernimmt dieses zentrale Bild häufig in seinen Reden. Nur der zu den Schafen durch die Tür eingeht, ist der rechte Hirte. Oder die fünf der zehn Jungfrauen, die die Tür verschlossen finden, weil sie auf die Ankunft ihres Herrn nicht vorbereitet waren. Oder auch indem Jesus Petrus den Schlüssel zur Tür des Himmelreiches gibt.

Aber Jesus bezeichnet sich auch selbst als »die Tür«, denn nur durch seinen gekreuzigten Leib wird der Weg zum Himmel geöffnet.

Dieses Bild könnte also genauso »Die Tür« heißen, denn der Weg (des Lebens) führt zu dieser Tür im Mittelpunkt des Bildes. Auch wenn die Tür geschlossen ist, so weist doch Licht den Weg dorthin und läßt dann den Blick in die Unendlichkeit (den Himmel) schweifen. Wer könnte sich ein schöneres »Gedächtnisbild« wünschen, schön in jedem Sinne des Wortes, als dieses, welches Caspar David Friedrich nach dem Tod seines Freundes Johann Emanúel Bremer im Gedächtnis an ihn malte.



*M*alerisch gesehen ist das Bild eine Studie in hellen Tönen der Sonne im Gegensatz zur verdunkelten Erde.

Die Kirche selbst liegt in der Dunkelheit, aber über ihr schweben Vögel im letzten Sonnenlicht. Dies erinnert mich an Johann Sebastian Bachs helles »Ehre sei Gott in der Höhe« und dagegen das so dunkle, schwere »Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen«.

Doch die Kirche hier strebt dem Licht entgegen, die Vögel werden vom Licht des Sonnenuntergangs beflügelt. Dies drückt die tiefe Sehnsucht des doch irdisch verhafteten Menschen aus, frei wie ein Vogel sein zu können, was der christliche Poet Eichendorff, ein Zeitgenosse Friedrichs, in so vielen Gedichten anklingen läßt:

»Ich wünsche, ich wäre ein Vögelein
und zöge über das Meer,
wohl über das Meer und weiter,
bis daß ich im Himmel wär!«
(aus »Die Stille« v. J. v. Eichendorff)



Wer diese knorrigen Bäume sieht, denkt, wenn er die Geschichte der Landschaftsmalerei kennt, an Jakob van Ruisdael, den großen holländischen Landschaftsmaler des 17. Jahrhunderts und Zeitgenosse Rembrandts. Ruisdael war mit Claude Lorrain der beliebteste Landschaftsmaler zur Zeit Caspar David Friedrichs, der seine Werke wohl gekannt hat.

Wie bei Ruisdael, wird auch hier gezeigt, wie unheimlich der Tod, wie vergänglich das Leben ist. Die beiden zentralen Bäume bilden ein gegensätzliches Paar. Der eine besitzt Zweige, die unten voll leben, aber nach oben hin abgestorben, tot sind. Genau umgekehrt verhält es sich mit dem anderen Baum. Unten ist ein Ast sogar abgesägt, doch oben sind die Zweige voller Blätter.

Erinnert uns dies nicht etwa an die zwei Schächer am Kreuz? Der eine lästert Jesus, hält an seinem irdischen Leben hier auf Erden und damit am ewigen Tod fest. Der andere dagegen tut Buße und ist sich bewußt, daß er hier auf der Erde als Mörder das Todesurteil verdient hat. Doch durch Buße tun, durch die Hinwendung zu Jesus als dem Herrn des Paradieses, wird ihm der Weg in das ewige Reich versprochen. Seine »Zweige« haben lebendige Zukunft.



*N*ebellandschaft. Hat nicht jeder Nebel etwas Geheimnisvolles, denn er überdeckt und überschattet das Sichtbare.

Es ist kein Zufall, daß der Herr selbst von einer Wolke umhüllt erscheint, um Israel von seinen Feinden am Schilfmeer zu trennen und um es durch die Wüste zu führen. Später dann bei Jesu Himmelfahrt ist der Herr wieder in einer Wolke verhüllt. Er bleibt unsichtbar, unbegreifbar für unsere Wahrnehmung. Große christliche Maler, wie auch Caspar David Friedrich, wissen um die Grenze der Sicht der Dinge.

Wirkt nicht auch die Bibel selbst wie eine Nebellandschaft? Zuerst scheint alles in Dunkelheit gehüllt, aber Seite um Seite wird dieser Schleier, dieser Nebel lichter, bis Jesus Christus im Neuen Testament nicht nur unsere Sünde, unsere Gottesferne ans Licht bringt, sondern auch die Erfüllung des Alten Testaments sichtbar wird.

Auch als Christen machen wir ähnliche Erfahrungen. Diese schleierhaften, unsichtbaren und unerklärbaren Wege, die Gott oft mit uns geht, werden Jahr um Jahr erkennbarer und deutlicher. Auf diese Art ist auch dieser Nebel und seine Auflösung zu verstehen.



Dieses Bild birgt eine zweifache künstlerische Aussage in sich: Ausgehend von dem Dunkel unterhalb des Weges wird nach oben hin alles heller. Dazu ist eine Aufwärtsbewegung hin zum höchsten Gipfel zu erkennen.

Umgekehrt war der Weg Jesu Christi, denn er stieg auf unseren dunklen Weg herunter und trug das Dunkle, das Sündhafte in uns. Aber sein Weg durch die Welt zielte auf die Überwindung dieser Dunkelheit hin und die strahlende Helle seiner Auferstehung nach seinem für uns am Kreuz vollbrachten Sieg.

So ist auch Gottes Weg der Heiligung mit uns. Er führt uns auf dem Weg zu seinem Ziel. Aus der Überwindung der Sünde, des Dunklen in uns, zum ewigen Licht in seinem Reich. Aber dazu muß er das Dunkle in uns hell machen, indem er Wege mit uns geht, die das Dunkle ihm zuführen (tägliche Buße, wie Luther sagt) so lange, bis wir auf das ewig Helle, das Licht seiner neuen Welt vollständig vorbereitet sind.



*W*iederum fesselt diese unheimliche Macht des Todes, die hier durch abgesägte Bäume, durch fast leblose Zweige, sogar durch Krähen, denen oft Todessymbolik zukommt, versinnbildlicht wird.

Aber durch diese christliche Erkenntnis der Eitelkeit dieser Welt und dem todgeweihten, sündigen Menschen, zeigen sich hier deutlich Hoffnungsschimmer: lebendige Blätter ganz am Ende dieser unheimlichen, toten Zweige, und ein sanftes Licht am Horizont und am himmlischen Hintergrund.

Wer um seine Vergänglichkeit und Eitelkeit weiß, wer in der Kreuzes-, Leidens- und Todesnachfolge mit Jesus Christus lebt, nur der allein wird dessen Reich erben.



*F*ür Caspar David Friedrich ist dieses Bild fast zu lieblich, mit bürgerlichem, biedermeierlichem Einschlag. Eine schöne Sommerszene, mit einer in ihr Buch vertieften jungen Dame. Die Bäume überschatten sie, wie eine Art Schutzdach.

Im Hintergrund das griechische Standbild sowie die Löwen, das Zeichen Judas (Israel), die das Tor bewachen, was bedeutet, daß der Weg durch das Tor zu Gottes Reich (hier sinnbildlich dargestellt durch die Berge) für Juden wie für Griechen (Heiden) durch das Wort der Bibel geöffnet werden kann.

Stille Zeit, Ruhezeit. Gerade sie ist so wichtig für uns Christen. Vor allem die Stille für Gottes Wort:

»Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde.« Psalm 62, 6.7



*F*ast trostlos – so scheint uns dieses Bild zuerst. Die Bäume sind tot. Ein Friedhof und Grabsteine beherrschen den unteren Teil des Bildes; die Kapelle selbst ist eine Ruine, als ob auch der Glaube längst erloschen wäre.

Aber dann merken wir, daß ein Kreuz im Eingang dieser Kirchenruine steht, daß der obere Teil des Bildes hell und von dem Dunkel unten etwas gelöst ist.

Das Kreuz war ein dunkler Weg, aber ein Weg zum Heil, ein Weg zum Licht, denn am Kreuz trug Christus unsere Dunkelheit, unsere Schuld und hat uns mit dem Vater im Himmel versöhnt. So beherrscht nicht nur der Tod dieses Bild, sondern auch das Kreuz. Durch eine anscheinend längst hinfallige Kirche geschieht das Emporsteigen zum Licht, zur Erlösung.

»Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, Herr Jesus Christus, dein Stecken und Stab trösten mich.«

(nach Psalm 23)



*W*ieder das Liebliche, das Stille, das Geborgene. Der Himmel dominiert in diesem Gemälde. Er umfaßt etwa zwei Drittel der Gesamtfläche. Die Häuser sind verhüllt, geschützt durch Bäume. Die Menschen erscheinen so klein, daß sie zuerst kaum zu sehen sind.

Dem, der die Mühle etwas länger betrachtet, erscheint sie fast wie das Kreuz, als es von unten nach oben, von der Erde zum Himmel mit dem mit ausgestreckten Händen segnenden Jesus aufgerichtet wurde. Ein Bild der Geborgenheit, in dem der Himmel über die Erde herrscht und das menschliche Leben, gerade weil klein geschrieben, geborgen ist . . .

»Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk . . . was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?«

Psalm 8, 2. 4. 5



»Aber seltsam!

*Ein namenloses Heimweh weinte lautlos
in meiner Seele nach dem Leben, weinte,
wie einer weint, wenn er auf großem Seeschiff
mit gelben Riesensegeln gegen Abend
auf dunkelblauem Wasser an der Stadt,
der Vaterstadt vorüberfährt . . .«*

Hugo v. Hoffmannsthal

Das eigentliche Thema dieses Bildes sind Lebensphasen. Im Vordergrund sind Jugend, mittlerer Jahrgang und Alter vertreten. Das gesamte Bild ist eine Abwechslung von hellen und dunklen Momenten, von Phasen durch das ganze Leben. Die Schiffe scheinen zurückzukehren, vielleicht zur Vaterstadt. Die Menschen sind eher im Dunkeln dargestellt, festgebunden an diese Erde – »Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube.«

In der Bibel steht das Schiff als Symbol für die Gemeinde Gottes. Ob Noahs Arche oder das Schiff des Petrus bei der Sturmstillung. Die See, mit den zurückkehrenden Schiffen, deutet auch auf die Strecke, die jeder Mensch in diesem Leben zurücklegen muß. Aber für Christen bedeutet diese Strecke keine Rückkehr zum Staub, sondern den Weg durch das Meer dieser Zeit bis hin zu Gottes ewigem Reich.

»Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last; das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land. Das Wort tut Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.«



Das Kreuz in der Höhe steht über allem, denn der Herr ist über alles, was sich regt, erhaben. Die beiden anderen kleineren Gipfel neben dem, auf welchem das Kreuz steht, erinnern an die beiden Schächer am Kreuz neben Jesus. Hier wird zugleich die wahre Höhe bezeugt, die Versöhnung mit dem Vater, denn Jesu Kreuz ragt bis in den Himmel hinauf.

Das Irdische und das Himmlische teilt sich in der Mitte. Jesus Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott steht über den Nebeln, den Unklarheiten, die unser Bewußtsein bedecken.

»Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.« *Psalm 121, 1. 2*



*E*in ungewöhnliches Motiv bei Caspar David Friedrich; der Mensch wird groß dargestellt. Er dominiert im Bild, als ob er, der heldenhafte Mensch, Maßstab aller Dinge wäre, als ob er durch den Nebel den Weg zu höheren Regionen finden könnte.

Aber bei näherem Hinschauen erkennt man, daß er einen Wanderstab besitzt. – Sind wir nicht auch nur Wanderer hier auf der Erde? Wie das Volk Israel durch die Wüste, so sind auch wir Christen unterwegs zum verheißenen Land. Trotz der Höhe und der Dominanz des Menschen ist seine Aussicht doch nach oben wie auch nach unten verhüllt. Drückt nicht auch seine Pose Nachdenklichkeit und Bescheidenheit vor so einer großartigen Landschaft aus?

»Er . . . stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich sicher treten kann; er hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Das werden viele sehen und sich fürchten und auf den Herrn hoffen. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn . . .«

Psalm 40, 3–5



A bend. Stille. Die Welt verharrt in Schweigen und Schatten. In Israel ist der Abend der Anfang eines Tages, denn »aus Abend und Morgen ward der erste Tag.« Die Fischer sind wie zur Zeit Jesu mit ihren Netzen beschäftigt.

Sie sind bei der Arbeit. Aber wir sind als Menschenfischer gerufen. Jeder an seinem Ort, in seiner bescheidenen Art und Weise. Trotzdem richtet sich der Blick in die Ferne, zum Schiff, zum Himmel, zum letzten Sonnenstrahl des Himmels. Eine Welt in ihrer täglichen Arbeit, in ihrem heimatlichen Ort. Zugleich aber auch eine Welt, die von Gott gehalten ist, die Christus und seinen Missionsbefehl an alle Menschenfischer bis an der Welt Ende, bis zum entferntesten Bereich des menschlichen Daseins einbezieht.

»Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!«

Matthäus 4, 18. 19



Wie klein der Mensch hier doch ist! So winzig, daß er zuerst wie ein Busch erscheint. Wie groß dagegen sind die Bäume. Sie überragen alles, sind erhaben in ihrer Schönheit. So verglich der große Dichter Eichendorff Bäume einmal mit hohen, schönen Frauen.

Doch in der Mitte der Bäume vollzieht sich eine Trennung zwischen dem, was kahl und leer ist, und dem, was benadelt, als Leben emporstrebt. Auf dem Weg befindet sich der fast unsichtbare Mensch, wohl auf seinem Wanderweg. Wohin? Wonach schaut er aus, nach dem kahlen, leeren, fast leblosen Teil, oder nach oben, wo es Leben und Zukunft gibt?

The pause

Unterbrechung

*between words
a tree*

*zwischen Worten
ein Baum*

then

dann

looking at.

Betrachtung.

David Jaffin



*M*ondaufgang. Hier sitzen drei Menschen, um den Mondaufgang zu beobachten. Kennen wir heute, in der Hetze des Lebens, eigentlich noch die Schönheit eines Mondaufgangs? Kommen Menschen unter uns noch zusammen, um die Schönheit Gottes in unserer Welt wahrzunehmen? Staunen wir wegen dieser Schönheit? Die frommen Juden, die Chassidim, preisen den Herrn am Anfang jedes neuen Tages, weil er sich uns mit seinem Licht, mit seiner Klarheit und mit seiner Gnade zuwendet. Leben wir im Einklang mit Gottes Wort, mit der geheimnisvollen Tiefe von Gottes Schöpfung? Er gibt, wir empfangen. Nur sein Licht erhellt unsere Dunkelheit.

»Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen . . . Wie köstlich ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! . . . Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.«

Aus Psalm 36



Nebel und Gebirge. Lieblingsgegenstände für Caspar David Friedrichs Kunst. Nebel – wie die Wolke, die den geheimnisvollen, unsichtbaren Gott umhüllt. Berge dagegen sind durch die ganze Bibel hindurch der Ort der Begegnung zwischen Gottheit und Menschheit. Die beiden kahlen Bäume wirken fast wie Menschen, zum Beispiel Mutter und Kind.

Auch unser Lebensweg liegt wie von Nebel umhüllt vor uns. Erst Gottes Führung durch Höhen und Tiefen bis hin zu Jesu Wiederkunft macht den Weg des Herrn mit uns immer deutlicher.

»Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.«

Matthäus 17, 1. 2



Wie sehr dieses Bild an Altdorfer Landschaften erinnert, vor allem darin, wie klein und unbedeutend die Menschen gegenüber den hohen Bäumen dargestellt sind. Sie befinden sich auf dem Weg. Davon kennt die Bibel nur zwei; entweder den der Führung durch den Herrn, oder eigene Wege. Die Größe dieser Bäume im Gegensatz zur Kleinheit der Menschen spricht so klar und deutlich gegen die Verherrlichung des Menschen, die doch so modern ist, die aber letzten Endes nur widerspiegelt, wie verloren wir wirklich sind. »Wir sind die Herren der Welt«, bedeutet Erbsünde, ist aber das moderne Menschenverständnis. Hier jedoch erscheint der Mensch klein und unbedeutend gegenüber der geheimnisvollen Größe von Gottes Schöpfung, und vor allem dem Schöpfer aller Dinge selbst gegenüber.

»Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden«, spricht der Herr aller Dinge uns zu. (nach Lukas 14, 11)



Mann und Frau in naher Gemeinschaft. Ein überholtes Bild? Sind wir letzten Endes nicht nur für uns selbst da? Ist nicht auch die Ehe überholt und altmodisch? Die Wurzeln des Baumes wirken wie Hände, die nach diesem Ehepaar greifen; unheimlich! Es erinnert an Dürers berühmten Stich »Ritter, Tod und Teufel«.

Aber dieses Ehepaar blickt zur Sonne, zum Licht, im liebevollen Miteinander. Eine wahre christliche Wertvorstellung: Liebende Eheleute außerhalb des Machtbereichs des unheimlichen Bösen, blicken auf das Licht, das zeichenhaft für Christus, das Licht der Welt und der Liebe überhaupt, steht.

Tolstoi sagt in »Krieg und Frieden« durch den Helden Pierre, daß es für ihn drei zentrale Wahrheiten geben würde: Die Bedeutung des Gebets, wenn man wirklich glaubt; die Bedeutung zu lieben und geliebt zu werden und die Bedeutung wahre, große Kunst zu betrachten. Alle drei sind in diesem Meisterwerk Caspar David Friedrichs vereinigt.



Eine Kirche mit Winterlandschaft. Der Schnee, das Weiße, ist für Christen meist ein Zeichen der Reinheit. So wirkt der vordere Teil des Bildes lieblich, fast unschuldig. Schnee und Winter sind nicht bedrohlich wie der Tod, sondern überdecken alles sanft. Das Weiß des Winters umkleidet, so wie Jesus uns mit seinem Kreuzesblut reinigt, daß wir sozusagen weiß wie Schnee werden. Aber im Hintergrund ist das Dunkle, Unheimliche, das sogar die Kirche umhüllt.

Die Bäume im Vordergrund wirken lieblich, unschuldig – erinnern wir uns, welche Rolle Bäume in der Bibel spielen. Die weggeworfenen Krücken im Schnee zeigen einen Wanderer, der seinen Zufluchtsort gefunden hat. Er ist zu Hause bei seinem Fels, bei seinem Lebensbaum – bei Jesu Kreuz. Aber die so ähnliche Form der Kirche dagegen ist es nicht. Sie ist zum Teil von Dunkelheit umhüllt.

Caspar David Friedrich wird, genauso wie wir heute, gewußt haben, wie die Kirche Jesu versagen, sich weit von seiner biblischen Botschaft entfernen kann. So scheinen sich die Bäume trotz ähnlicher Formen in einer ganz anderen Welt zu befinden als diese noch von Dunkelheit umhüllte Kirche.



Bildnachweis

Gemälde von CASPAR DAVID FRIEDRICH 1774–1840

- Umschlagbild: Neubrandenburg, 1816/1817
Stiftung Pommern, Neues Schloß, Kiel
- Seite 9: Ausblick ins Elbtal, um 1816/1820
Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie, Neue Meister
- Seite 11: Gedächtnisbild für Johann Emanuel Bremer
Schloß Charlottenburg, Berlin
- Seite 13: Neubrandenburg, 1816/1817
Stiftung Pommern, Neues Schloß, Kiel
- Seite 15: Landschaft mit Eichen und Jäger
Stiftung Oskar Reinhart, Winterthur
- Seite 17: Der Morgen, um 1820/21
Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover
- Seite 19: Der Watzmann · Nationalgalerie Berlin
- Seite 21: Baum mit Krähen · Tree with Crows · Louvre, Paris
- Seite 23: Gartenstraße, 1811/12 · Sanssouci, Staatliche Schlösser und Gärten, Potsdam
- Seite 25: Die Abtei im Eichwald · Schloß Charlottenburg, Berlin
- Seite 27: Ländlich ebene Gegend · Schloß Charlottenburg, Berlin
- Seite 29: Ausblick, 1815 · Museum der bildenden Künste, Leipzig
- Seite 31: Morgen im Riesengebirge · Schloß Charlottenburg, Berlin
- Seite 33: Der Wanderer über dem Nebelmeer
- Seite 35: Küstenlandschaft im Abendlicht · Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck
- Seite 37: Der Mittag · Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover
- Seite 39: Mondaufgang am Meer
- Seite 41: Riesengebirge mit aufsteigendem Nebel · Neue Pinakothek, München
- Seite 43: Der Abend · Niedersächsisches Landesmuseum, Landesgalerie Hannover
- Seite 45: Mann und Frau, den Mond betrachtend · Nationalgalerie Berlin
- Seite 47: Winterlandschaft mit Kirche · Museum für Kunst- und Kulturgeschichte,
Schloß Cappenberg, Dortmund



Germany 57 055